

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 95.

Neuenbürg, Sonntag den 15. Juni

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amiliches.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher

werden nochmals daran erinnert, daß sie zu der Pferdenußterung am 17. d. Mts. das Verzeichnis der Pferdebesitzer und der sämtlichen Pferde ganz zuverlässig mitzubringen haben. In dem Verzeichnis müssen die Zahlen sowohl in Rubrik 4a, als in Rubrik 4b am Schluß zusammengezählt sein. Im übrigen wird auf die den Ortsvorstehern seiner Zeit zugefertigten gedruckten Ausschreiben verwiesen.

Den 14. Juni 1884.

R. Oberamt.
Kestle.

Revier Hofstett.

Brücken-Sperre.

Die Brücke über die Kleinenz bei der Rehmühle ist baufällig. Der Verkehr über diese ist für Fuhrwerke jeder Art verboten.

Neuenbürg.

Bekanntmachung

Nachdem die Kapitalwerte (Steuerkapitale) der in ihrem Bestande veränderten Gebäude in der Gemeinde Neuenbürg durch das Bezirkssteueramt gemäß Art. 84, Abs. 3 des Gesetzes vom 28. April 1873, betreffend die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer festgestellt sind, wird das Ergebnis dieser Einschätzung gemäß Art. 84 Schlusssatz, Art. 79, Abs. 1 und Art. 61 Abs. 1 dieses Gesetzes 21 Tage lang vom 17. Juni bis 7. Juli 1884

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus Zimmer des Unterzeichneten aufgelegt sein.

Dem Eigentümer oder Nutznießer eines Gebäudes steht bezüglich des Steueranschlages (Steuerkapitals) desselben das Recht der Beschwerde zu. (Ges. Art. 79, Abs. 2)

Etwasige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an die Kataster-Kommission zu richten und längstens bis zum

10. Juli 1884

bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung (schriftlich) anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich. (Ges. Art. 61, Abs. 2 und Art. 79 Abs. 3.)

Den 12. Juni 1884.

Stadtschultheißenamt.
Bub.

Privatnachrichten.

Neuenbürg, 13. Juni 1884.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Freunden und Bekannten widme die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann

Jakob Bauer,

Mehlhändler

heute abend 6 Uhr nach längerem Leiden im Alter von 45 Jahren aus diesem Leben abgerufen worden ist.

Für die trauernden Hinterbliebenen

Marie Bauer geb. Gehrig
mit ihren 3 Kindern.

Beerdigung Sonntag nachmittag 5 Uhr.



Seisenfabrik b. Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Wie alljährlich machen wir bekannt, daß der Besuch unserer Werkstätten der vielfachen Störung wegen nicht gestattet werden kann.

Den 30. Mai 1884.

Fabrikverwaltung.
Trillhaas.

Feuerwehr Neuenbürg.



Die auf heute abend ausgeschriebene

Saupt-Uebung

findet eingetretener Umstände halber nicht statt.

Den 14. Juni 1884.

Das Kommando.

650 000 Mark

sind in I. Hypothek anzuleihen. Zielerkauf billig. Informativscheine (mit Rückmarke) an L. Wind, Kirchstraße 12, Stuttgart.

Enzthalbahn.

Die kleinen Plakate, die Abfahrtszeiten der Station Neuenbürg in großen Ziffern enthaltend, als schnell übersichtlich und besonders brauchbar für Comptoirs, Gasthäuser, Geschäftslokale, Bureau-Bedienstete u. s. w. sehr empfehlenswerth, sind à 10 S zu haben bei

Jak. Mech.

Neuenbürg.

Von

Bierflaschen

mit Patent-(Bügel-)Verschluß, vorschriftsmäßig auf 1/2, 1/3 und 0,7 Lit. Inhalt geeicht, habe ich ein großes Lager und bin in der Lage billigste Preise dafür zu stellen.

Theodor Weiss.

Neuenbürg.

Heugras-Verkauf

von 1/2 Morgen im Hagle.

Schrägle Wtw.

Neuenbürg.

Das Heu und Gehmd

von 3 Morgen Thalwiesen verkauft

Gottlob Reutter.

Fahrpläne

der Enz- und Nagoldbahn
mit den Uebersichten der einwirkenden Haupt-
anschlüsse nach und von auswärts, bei
Jac. Mech.

Flaschen-Stifetten

liefert billigt

die Buchdruckerei von
Jak. Mech.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt hat im vorigen Jahre 5305 neue Versicherungen abgeschlossen und dadurch 4407 neue Teilnehmer, sowie 38 628 000 M neue Versicherungssumme gewonnen. Nach Abzug des Abgangs, welcher durch Sterbefälle, sowie durch Ablauf, Aufgabe oder Erlöschen von Versicherungen eintrat, erhielt der Versicherungsbestand der Bank durch obigen Neuzugang einen reinen Zuwachs von 2458 Versicherten und 26 240 600 M Versicherungssumme und erhöhte sich infolge dessen auf 62,160 Personen mit 441 698 600 M Versicherungssumme. In keinem früheren Jahre wurde ein gleich großer Zugang und Zuwachs erzielt.

Auch in finanzieller Hinsicht erwiesen sich die Geschäftsergebnisse wieder außerordentlich günstig.

Als reiner Ueberschuss des Jahres 1883 ergab sich die Summe von 5 942 678 M, ein Betrag, welcher ebenfalls in gleicher Höhe noch in keinem früheren Jahre übrig geblieben ist. Dieses günstige Ergebnis ist hauptsächlich dem Zinsertrag von dem Bankvermögen, sowie dem außerordentlich niedrigen Aufwand für Verwaltungskosten, welche einschließlich der Agentenprovisionen und Arzthonoraren im ganzen nur 5,28% der Jahreseinnahmen ausmachten, zu verdanken. Weiter trug jedoch auch der günstige Verlauf der Sterblichkeit unter den Versicherten wesentlich zur Erzielung jenes hohen Ueberschusses bei. Während nach den Rechnungsgrundlagen der Bank eine Sterbfall-Ausgabe von 8 995 625 M für 1396 Personen zu erwarten war, wurden im ganzen nur 7 384 500 M für 1248 Gestorbene, demnach aber 1 611 125 M weniger als erwartet werden mußte, zahlbar.

Der zum größten Teil gegen hypothekarische Sicherheit ausgeliehene Bankfonds erhöhte sich um 6 635 807 M und wuchs dadurch auf 115 116 523 M an, wovon 87 980 862 M die erforderlichen Prämien-Reserven und Ueberträge begreifen und weitere 2 160 191 M zur Deckung sonstiger Verpflichtungen dienen; die übrigen 24 975 470 M aber reine Ueberschüsse bilden, welche in den nächsten 5 Jahren an die Versicherten als Dividende zur Verteilung kommen.

Im Jahre 1884 beträgt diese Dividende 44% der im Jahr 1879 eingezahlten Normalprämien.

Im ganzen hat die Bank während ihrer nun 55jährigen Wirksamkeit bereits mehr als 147 1/2 Mill. Mark an fällig gewordenen Versicherungssummen ausgezahlt und mehr als 69 Mill. Mark an Dividenden an ihre Versicherten zurückgewährt.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 13. Juni. Es verlautet, das Stempelsteuergesetz werde in der morgigen Plenarsitzung des Bundesrats noch nicht zur Beratung gelangen, dagegen befestigt sich immer mehr die Annahme, daß für die weitere Behandlung der Vorlage noch Gewicht auf die Äußerungen Sachverständiger gelegt werden soll.

München, 11. Juni. In der Gegend von Bayrischzell, Riesbach, Schliersee, Kreuth u. s. w. ist am 6.—8. Schnee, und zwar recht tief, auf den Bergen gefallen.

Karlsruhe, 12. Juni. Das dritte Kirchengesangfest des evang. Kirchengesangsvereins für Baden hat heute Nachm. in der Stadtkirche dahier stattgefunden. Ein Glanzpunkt des Festes war die Rede des Oberhofpredigers Prälaten Dr. Gerok aus Stuttgart. Derselbe sprach im Anschluß an das Bibelwort Psalm 150 über die segensreiche Verbindung der Kirche und der Tonkunst und wies nach, wie diese Verbindung für die Kirche, deren Stelle indeß die Kunst nie einnehmen könne, und für die Tonkunst, die gleichwohl nicht bloß kirchlichen Charakter zu tragen brauche, vom größten Nutzen sei.

Württemberg.

Bietigheim, 11. Juni. Eine abermalige Mahnung zur Vorsicht bei Petroleumlampen bietet ein hier vorgekommener Fall. Das Dienstmädchen einer hiesigen Familie ging Nachts mit der brennenden Lampe die Haustreppe hinauf. Infolge zu rascher Bewegung zersprang mit einem Knalle der Cylinder und dem Mädchen fiel vor Schrecken die Lampe zu Boden. Augenblicklich brannte der ganze Inhalt derselben. Sie versuchte das Feuer zu löschen, hiedurch wurden jedoch ihre Kleider entzündet. In der Verzweiflung rannte sie die Treppe auf und ab. Im Hause war alles schon zur Ruhe gegangen. Bis der Hausherr zu Hilfe kam, hatte sie schwere Brandwunden erlitten, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Weinsberg. In Grantschen ist der bei einer so kleinen Gemeinde von kaum 300 Seelen gewiß seltene Fall vorgekommen, daß innerhalb des letzten Jahres in Folge des Todes der 3 größten Gutsbesitzer daselbst 170 Morgen Güter, die einen Verkaufswert von mehr als 220 000 Mark repräsentieren, zum Verkauf gekommen sind. Ebenso selten dürfte es aber sein, daß bei keinem dieser Güter Zwischenhändler zugelassen wurden.

Oesterreich.

Die Untersuchung gegen die Anarchisten in Wien, von denen Stellmacher bereits sein Schicksal kennt, Kammerer dagegen noch seinen Richterspruch erwartet, hat bestimmte Anhaltspunkte dafür ergeben, daß in den beiden Verbrechern auch die Thäter der sensationellen Raubattentats, die vor kurzer Zeit in Stuttgart und Straßburg ins Werk gesetzt wurden, eruiert worden sind. Aus Wien wird darüber telegraphisch gemeldet: „Gegen den Anarchisten Anton Kammerer wird auch die Anklage des

Raubattentats an dem Bankier Heilbronner in Stuttgart und dem Apotheker in Straßburg erhoben werden. Die Erhebungen ergaben, daß die Anarchisten Anton Kammerer und Stellmacher beide Verbrechen begingen. Stellmacher konnte diesfalls der Prozeß nicht gemacht werden, weil er ein Ausländer ist und das Verbrechen im Ausland begangen wurde; Kammerer ist aber Inländer.“

Ausland.

Der Chef des berühmten Champagnerhauses Veuve Cliquot, Herr Werlé, ist am Sonnabend in Rheims mit Hinterlassung eines auf 80 Millionen Franks geschätzten Vermögens verschieden. Werlé, der über 80 Jahre alt geworden ist, war in Weklar geboren, trat vor 60 Jahren als Commis in das Haus Cliquot und wurde später durch seine Verheiratung mit der ältesten Tochter Chef des Hauses. Werlé war unter dem Kaiserreiche Maire und Deputirter von Rheims, hat aber niemals die Anhänglichkeit für seine Heimat verleugnet. — Am nämlichen Tage verstarb in Paris Herr Deuz, Chef des bekannten Hauses Deuz und Geldermann aus Rheims. Der Verstorbene ist ebenfalls deutschen Ursprunges.

Miszellen.

Geläutert.

Novelle von Friedrich Banx.
(Fortsetzung.)

Nach kurzer Zeit erschien auch das weibliche Dienstpersonal in bester ländlicher Toilette. Unter diesen durch nichts Besonderes sich charakterisierenden Gestalten erkennt unser Blick sofort wieder das Gesicht des Mädchens, welches vorher zum Fenster heraus geschaut und gesprochen hatte. Diese freilich bildete eine Erscheinung für sich. Zwar unterschied sich ihr Anzug nur durch größere Nettigkeit und Zierlichkeit vor dem der andern; im Uebrigen trug sie, wie diese, ein rotes Nieder, neben welchem die blütenweißen Hemdärmel angenehm ins Auge fielen, und ebenso eine weiße Schürze über dem faltenreichen schwarzen Tuchrock, welcher züchtig bis auf die zierlichen Knöchel herabfiel. Ihr reiches blondes Haar bedeckte eine kleine Mütze, wie sie in dieser Gegend bei Mädchen noch heute gebräuchlich sind. Aber was ihr ein ganz eigenartiges Gepräge gab, war außer den feinen, geistig bedeutenden Zügen von einem regelmäßigen Oval ihr ganzes Auftreten und Benehmen unter den sie umgebenden Leuten. Auf den ersten Blick erriet man ihre Ueberlegenheit über dieselben, welche augenscheinlich von allen stillschweigend anerkannt wurde, auch wenn sie eine solche nicht auszuüben Willens schien. Mit einem Grüße, der eher gezwungen freundlich als unbefangen genannt werden konnte, trat sie auf Martin zu, dessen Gesicht eine hohe Röthe überflog, und heftete ihm ein mit einem roten Seidenbände umschleiftes Bouquet an das Wamms.

„Thust's gerne, Kathrine?“ fragte der Grohknecht mit gepresstem Tone, indem er einen Blick voll unendlicher Liebe auf die anmutige Gestalt warf.

„Ja, ich thu's gerne,“ entgegnete sie ruhig und fest. Warum auch nicht? Am



heutigen Tage soll sich alles freuen und dem lieben Gott danken für den reichen Erntesegen; da müssen Christenmenschen von Herzen gerne einander Freude machen — wenn Dir nämlich das Freude machen kann," setzte sie hinzu.

"O Kathrine, Du kannst so fragen!"

Sie wechselten kein Wort weiter, und doch hätten sie vielleicht einander so gar viel zu sagen gehabt. Aber jetzt war keine Zeit dazu, auch hatten sie unliebame Zeugen an den Diensthöten, welche umherstanden. Die Mägde hatten den Knechten die nämliche Aufmerksamkeit erwiesen, wie Kathrine dem Oberknechte und nun zog man in fröhlichern Stimmung auf das Feld hinaus. Nach einer kurzen Wanderung, auf welcher Martin und Kathrine in stummen Schweigen neben einander herschritten, gelangten sie auf einen bereits abgeschrittenen Acker, auf welchem ein mit Garben beladener, bekränzter Wagen stand, vorgepannt vier prächtige Apfelschimmel, welche ungeduldig scharrend und stampfend den Ausbruch zu verlangen schienen. Ein Jubelruf und neue Salven aus Gewehren und Pistolen empfingen die erwarteten Antkümmlinge. Nachdem der Zug der Diensthöten und der Schnitter — diese hatten das Arrangement auf dem Felde in aller Frühe getroffen — sich um den Wagen und hinter demselben ordentlich aufgestellt hatten, gab der Großknecht das Zeichen zum Ausbruche. Gewehrschüsse, Jauchzen, Freudentuse, heitere Grußworte an Begegnende, belebten den Zug auf den Hof, wo der Verwalter sich an die Fest-schaar angeschlossen. Man fuhr dem Dorfe zu, wo ein feierlicher Erntegottesdienst gehalten werden sollte. Die Einwohner-schaft von Mannsdorf hatte sich auch fest-täglich geschmückt und harrete vor den ersten Häusern der Ankommenden. In langer Reihe zog man so dem Gottes-hause zu, an dessen Pforte der Ortsgeist-liche im Ornate zum Empfange bereit stand. Der Wagen hielt vor der Kirche, einer der Schnitter schwang sich leicht an dessen Hinterseite hinauf, langte zwei zu diesem Zwecke vorgesehene Garben herunter, und bot die größere Martin, die kleinere Kathrine, worauf der Zug, den Pfarrer und Verwalter an der Spitze, denen der Großknecht und seine Festgenossen folgten, sich zur Kirchthüre hineinbewegten. Die Garben wurden auf den gleichfalls mit Blumen und Laubgewinden geschmückten Altar gestellt, die Orgel begleitete mit erhebenden Klängen das Danklied der feiern-den Versammlung, der Geistliche redete ergreifende Worte über die Bedeutung des Tages, der nach mehreren Notjahren wieder eine sorgenfreie Zukunft verheißte und knüpfte daran diejenigen Mahnungen, welche von selbst aus solcher Betrachtung fließen mußten; noch einmal kurzer Gesang und die Menge verließ sich nach Hause. Der Verwalter hatte für sein Personal den Tag frei gegeben und das Gasthaus zum Dschen sah seinen Fest-gästen entgegen, die unter dem Vortritte einer mehr durch guten Willen, als durch künstlerische Leistungen bemerkenswerten ländlichen Musikbande dem Lokale zuzogen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Behandlung der Diphtherie.

(Schluß.)

Die erfolgreiche Behandlung der Diphtherie verlangt folgendes:

1. Möglichst frühzeitiges Eintreten der Behandlung.

2. Die in der Regel 4-, höchstens 5prozentige Lösung des chlorfauren Kali, beziehentlich des noch unschädlicheren Chlor-kaliums (also 4—5 Gr. des Salzes auf 100 Gr. Wasser) ist in allen Fällen von Mandelentzündung mit weißlichen Belegen sofort zu geben; — ist keine wirkliche Diphtherie da, so ist das Mittel auch von Nutzen. In schweren und vernachlässigten Fällen gibt man zuerst halbstündlich — in allen leichten Fällen stündlich einen halben Eßlöffel — ganz kleinen Kindern etwas weniger; Erwachsenen eine reichliche Gabe. Nach Verschwinden des Belegs hört das zuletzt seltener Einnehmen auf.

3. Alles Gurgeln und jede weitere Behandlung mit Einblasen, Nezen unterbleibt. Gurgeln läßt man höchstens dann und wann mit Wasser und schwacher Lösung von übermanganfaurem Kali oder Kochsalz; Ausspülen der Nase ist nützlich, wird aber bei zeitigem Eintritt der Behandlung selten nötig.

4. Dem Kranken sind Fleischbrühe, Eiwasser und Wein zu geben, — Milch und zuckerhaltige Getränke sind, weil sie die Pilzentwicklung befördern können, zuerst wegzulassen; für den Durst ist frisches Wasser zu reichen; bei Zufuhr von Nah-rungsmitteln wird chlorfaures Kali nie schädlich.

5. Frische, reine, mäßig warme Luft, Reinlichkeit und kühles Lager sind, wie bei jeder Krankheit, bei Diphtherie doppelt nötig.

Bei dieser Behandlung der Diphtherie kann jeder hoffnungsvoll einem günstigen Ausgange entgegensehen, — sie hat auch den ungeheuren Vorzug, daß bei recht-zeitigem Eintritt schwere diphtheritische Belege sich nur selten entwickeln und scheint ganz entschieden auch die Ansteckungsgefahr für andere zu mindern. Ich habe in vielen Fällen, wo eine Trennung der gesunden Kinder von den diphtheritischkranken gar nicht möglich war, ein vollständiges Verschontbleiben der Kinder erlebt.

Ich schließe meine Worte mit dem Wunsch, daß die von uns gemachten Er-fahrungen überall gemacht werden mögen, und daß das empfohlene Mittel sich sieg-reich überall gegenüber dem Feinde des Familienglücks bewähren möge. Selbst-verständlich hat der Hausarzt die Behand-lung zu leiten, — die selbstbewußte Selbst-behandlung durch Laien ist, wie überall, vor allem auch bei der Diphtherie zu ver-werfen.

Die kleinsten Wohltäter des Menschen.

Neben der sichtbaren und in herrlichster Mannigfaltigkeit vor den Blicken des Men-schen sich aufbauenden Pflanzenwelt giebt es auch eine für unsere Augen unsichtbare Welt pflanzlichen Lebens, welche, wenn wir sie mit Hilfe eines guten und außer-ordentlich scharfen Mikroskopes sich uns zu offenbaren zwingen, nicht minder geeignet

ist, unsere staunende Bewunderung zu er-regen.

Da existieren pflanzenartige Körperchen, deren 250,000 auf die Größe einer Erbse gehen — kleinste, in ihrer wahrhaft ver-schwindend unbedeutenden Masse durchweg gleichartig erscheinende Organismen, deren industrieller Mithilfe der volkswirtschaft-liche Unternehmungsgeist jährlich Un-summen gewerblicher Produkte mit einem nach vielen Millionen sich berechnenden Werte zu verdanken hat. Das deutsche Reich producirt allein im Jahr ca. 40 Millionen Hektoliter Bier und etwa 900,000 Hektoliter Wein, in beiden Pro-dukten enthalten aber fast 150 Millionen Liter Alkohol; außerdem aber ungefähr noch einmal dieselbe Menge Spiritus als selbstständiges Produkt. Wie wollte aber der deutsche Gewerbesleiß diese gewiß groß-artige wirtschaftliche Leistung zu Stande bringen, wenn die Hefe nicht wäre? Und was ist Hefe, jene gelbweiße, halb schleimige Masse anderes, als eine massenhafte An-häufung kleinster Pilze, deren, wie gesagt, ca. eine Viertel Million auf den Raum-gehalt einer Erbse gerechnet werden müssen!

Auch der Hefepilz lebt, um sich zu vermehren; und wie fruchtbar ist er! Nach einer Mitteilung, welche wir einer inter-essanten Schrift*) des Privatdocenten der Medicin, Dr. F. Reelsen, entnehmen, kann man bei rationeller Züchtigung in 4—5 Tagen eine 50fache Ernte von ihm erzielen, kein Wunder, daß er in gewissen Flüssig-keiten, welchen er zugesetzt wird, jene stürmischen und durchgreifenden Verände-rungen herbeizuführen vermag, welche uns unter dem Namen „Gährung“ geläufig sind. Worin der Gährungsprozeß im letzten Ende besteht, darüber sind sich die Gelehrten selbst noch nicht klar; die Mei-nungen gehen noch darüber auseinander, ob der kleine Pilz die in den zur Gährung zu bringenden Flüssigkeiten enthaltenen Zuckerstoffe durch eine äußerliche Ein-wirkung auf dieselben zur Zersetzung bringt, oder ob er sie verzehrt und auf diesem Wege in ihre Elemente teilt. Soviel steht aber fest, daß wir der Einwirkung des Hefepilzes auf den Zuckergehalt jener Flüssigkeiten die Erzeugung von Alkohol und von Kohlensäure in ihnen zu ver-danken haben, und daß er es also ist, wel-chem die Verwandlung eines sonst unge-nießbaren Absuds von Malz und Hopfen in Bier und des an sich günstigsten Falles höchstens blutreinigend wirkenden Frucht-saftes der Traube in feurigen, berauschen-den und das Menschenherz erfreuenden Wein gut geschrieben werden muß. Es giebt kaum einen Dichter, welcher nicht dem Nebenblut oder dem Gerstenjaft seinen Tribut gezollt hätte! Hat man je davon gehört, daß ein Poet auf den Hefepilz ein Lied gedichtet?

(Schluß folgt.)

Ein Auszug aus der Chronika von Amt und Stadt Dingsfelden.

(Fortsetzung.)

In D. wurde um dieselbe Zeit ein neues Rathaus gebaut und als es fertig war, stand der hohe Rat in dem neuen Gerichtsjal versammelt und bewunderte die hohen kostspieligen Glasfenster. Der alte Sal war sehr, sehr dunkel gewesen, nun



blendete das helle Licht den hohen Herren die Augen. Hans Klingebusch hatte wieder einen Gedanken. „Hochweiser Rat“, begann er, „ich muß doch darauf sehr aufmerksam machen, wie leicht zerbrechlich die kostbaren Fenster sind, und wie viel Schaden an Geld und vielleicht dero hochweiser corpus durch eine unvorsichtige Zertrümmerung dieser schönen Fenster entstehen kann.“ „Hans, Du hast Recht“, antwortete der erste Bürgermeister, „ich stimme dafür, man lasse die Fenster von Innen wieder zumauern, dann kann für uns kein Unglück dadurch entstehen und von außen bleiben die Fenster derothalben doch eine Zierde unserer Stadt.“ „Bravo!“ rief der gesammte Rat und mithin wurde es bald in dem neuen Gerichtsjal noch dunkler, als es in dem alten gewesen war.

Auch die Stadtwage war schon alt und wollte nicht mehr richtig wiegen. Hans Klingebusch sagte, das käme von dem ewigen „Wiegelwageln“, man solle dem Wagebalgen festnageln, dann könne die Wage noch über 100 Jahr halten und würde noch obendrein stets genau im Gleichgewicht stehen. Also geschah es, der Wagemeister stellte das Gewicht auf die eine, die Bauern ihre Waare auf die andere Schale, Alles war richtig und nie ist eine Streitigkeit vorgekommen.

Es entstand aber bald nachher eine große Geldnot in D. und der hochweise Rat sann darüber nach, wie sich wohl hie und da etwas sparen lasse. „Wie wärs“, hub der Schulmeister (ein sehr gelehrter Mann) an, „wenn wir an Tagen, wo die dunklen Nächte sind, anstatt die teuren Oellampen zu brennen, einen schönen blankgeputzten Zinnteller hoch oben am Kirchturm aufhängen? Der müßte doch den Mond völlig erlösen!“ „Und“, fiel ihm hier der Bäckermeister Bladputt ins Wort, „wenn nun noch die große Ratslaterne davor hingestellt wird, dann kann gewiß die andere Straßenbeleuchtung wegfallen!“ Dies leuchtete dem gesammten Rat auch ein und die Ausführung wurde sofort betrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Lebensuhren. Im Salon eines bekannten Wiener Krösus stehen 6 Uhren, welche außer den Stunden und Minuten auch die Tage, Monate und Jahre angeben. Die erste wurde am Tage seiner Geburt in Bewegung gesetzt und stand gestern auf 51 Jahre, 8 Monate und 14 Tage. Die zweite Uhr ist für die Frau, die dritte für die älteste Tochter bestimmt, welche 21 Jahre 17 Tage zählt. Die vierte, fünfte und sechste Uhr gehen nach den andern Kindern. Der Zweck dieser Uhren ist, den betreffenden Personen stets die Zahl der verlebten Jahre, Tage und Stunden und dergestalt den schnellen Verlauf des Lebens vorzuführen. Böse Zungen behaupten, die Uhr der Frau Gemahlin sei schon mehrere Male, man weiß nicht von wem, durch Zurückstellen verdorben worden.

Abgetrumpft. Ein schwäbisches Bäuerlein kam in einer Wirtshaus zwischen einen Bayern und einen Badenser zu sitzen. Der Bayer wollte das Bäuerlein

hänfeln und frug dasselbe: „Jetzt jagens mal, warum die Schwaben so dumm sind!“ Das Bäuerlein, welches auch seine Portion Mutterwitz hatte, erwiderte darauf: „So, Herrle, des icht soi' Wunder, rechts liegt Bayern, links Baden, wo soll denn do d'Scheidtheit herkomme.“ (B. a. Schw.)

In früheren Zeiten hatte man Hofnarren, die den Fürsten frei heraus die Wahrheit sagten. Es könnte jetzt nichts schaden, wenn auch einmal Volksnarren aufstünden, d. h. solche, die dem Volke die Wahrheit sagten.

Gar Viele, die sich am lautesten für schrankenlose Freiheit in Schrift und Wort ergehen, leben in der schlechtesten Abhängigkeit — in der von sich selber und von ihrem beschränkten Verstande.

Die Aufbewahrung von Milch war jüngst Gegenstand einer Verhandlung des Magistrats zu Fürth. Auf Anregung der Mittelfränkischen Kreisregierung wurde nämlich der Beschluß gefaßt, eine ortspolizeiliche Vorschrift zu erlassen, welche die Aufbewahrung von Milch in Schlaf- oder Krankenstuben u. und etwa dadurch veranlaßte Verschleppung von Infektionskrankheiten verhindern soll. Dieselbe bestimmt, daß diejenigen Räume, in welchen zum Verkauf bestimmte Milch oder die Milchgefäße aufbewahrt werden, im Interesse der Gesundheitspflege keiner anderweitigen Bestimmung dienen dürfen. Namentlich wird die Aufbewahrung der Milch in Räumen, in welchen sich faulende, gährende, übelriechende oder schimmelnde Gegenstände (verdorbene Kartoffeln, Gemüse, Kraut, schmutzige Wäsche, Stiefelzeug u. s. w.) befinden, sowie in Räumen, welche Haustieren zugänglich sind, oder welche als Schlaf- und Krankenzimmer benutzt werden, verboten.

Vernichtung von Motten. Sehr häufig kommt es bei Sattlern, welche sich mit Polsterarbeiten beschäftigen, vor, daß alte Polstermöbel mit Kissen, Sophas, Matratzen und dgl. voller Motten und

Mottenbrut, Wanzen und Flöhen ist. Zur Vernichtung des Ungeziefers giebt es folgendes, unfehlbare Mittel: Nachdem bei seinen Möbeln die Ueberzüge entfernt sind, bringt man erstere in eine Kammer, deren Fenster und Thüren gut und dicht schließen, dann setzt man auf den Boden der Kammer unter Beobachtung der notwendigen Sicherheitsmaßregeln gegen Feuergefahr eine Schüssel mit brennendem Schwefel und entfernt sich schnell. In den sich entwickelnden Schwefeldämpfen kann kein lebendes Wesen existiren, und der Zweck, Vernichtung des Ungeziefers, wird vollständig erreicht.

Einladung zum Abonnement auf den Enzthäler für das dritte Quartal 1884.

Die geehrten Abonnenten sind freundlichst gebeten, ihre Bestellungen zeitig zu machen, hier bei der Redaktion, auswärts bei den nächstliegenden Postämtern, um Unterbrechungen möglichst zu vermeiden.

Die Verendung des Enzthälers geschieht gemäß des in Württemberg in Wirksamkeit getretenen Gesetzes über das Postwesen, wie nach auswärts so auch im Oberamtsbezirk durch die K. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen immer unmittelbar bei ihren Postämtern machen, wo solche täglich angenommen, auch durch die Postboten besorgt werden.

Der Preis des Blattes ist in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S, durch die Post im Oberamtsverkehr vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S, monatlich 50 S, wie bisher ohne weitere Kosten.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler unbestritten der beste Erfolg im Bezirk gesichert. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 10 S; bei Redaktionsauskunft Zuschlag 20 S.

Redaktion & Verlag des Enzthälers.

Post-Verbindungen. Sommerdienst 1884.

Neuenbürg - Herrenalb.

	*Vorm.	Nehm.		Vorm.	*Nehm.
aus Neuenbürg	10. 40	2. 45	aus Herrenalb	8. —	2. 45
über Marxzell			über Marxzell		
in Herrenalb	1. 55	6. —	in Neuenbürg	10. 55	5. 40

Ettlingen - Herrenalb.

	*Vorm.	Nehm.		Vorm.	*Nehm.
aus Ettlingen, Bahnhof	7. 35	5. 15	aus Herrenalb	5. 50	4. 40
aus Ettlingen, Stadt	8. —	5. 45	über Marxzell		
über Marxzell			in Ettlingen, Stadt	8. 10	7. —
in Herrenalb	11. —	8. 45	in Ettlingen, Bahnhof	8. 50	7. 25

Gernsbach - Herrenalb.

	*Nehm.	**Vorm.		*Vorm.	**Vorm.
aus Gernsbach	1. 25	9. 45	aus Herrenalb	7. 15	6. 30
über Loffenau			über Loffenau		
in Herrenalb	3. 15	11. 55	in Gernsbach	9. —	8. 15

*Nur bis 15. September. **Vom 16. September an.

Redaktion, Druck und Verlag von J. A. Nech in Neuenbürg.

